

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Albtalbote. 1936-1943 1936**

49 (5.12.1936) Illustriertes Unterhaltungsblatt

auf jede Flasche und den Kopf noch ein paarmal in flüssiges Wachs getaucht! — Es war ein wertvolles Vergnügen, diese letzte Einmacherei des Jahres!

Und der Platz für die Flaschen? — Nun: es gab sowohl im Badezimmer wie im Schlafraum noch die vollkommen unbesetzten Platten über den Heizkörpern. Eine Schande, daß sie bis dahin ungenützt in den Raum geragt hatten! — Vor den Blicken des Ordnung liebenden Hausherrn verbarg sich die Neuerung die ersten Tage hinter ein paar Handtüchern. Sie verschwanden aber eins nach dem andern, als er nichts merkte oder nichts sagte.

Dann kamen kühle Tage. Das erste mal wurde die Heizung beschickt, und die ungewohnte Wärme brachte dem vorzüglichen Ehepaar drückende Kopfschmerzen ein. Aber sie waren so befreit, vor der kalten Herbstluft geborgen zu sein, daß sie tief und fest schliefen.

Mitten in der Nacht riß Herr Hopdanz das Licht an.

„Mathilde!“ weckte er seine Gattin, „ich habe einen Schuß gehört!“

„Wer soll denn bei uns schießen!“ gähnte sie. „Du hast doch alles dicht da kann uns gar nichts passieren!“ — gleich darauf schliefen beide wieder tief und hingegeben.

Plötzlich — ein dumpfer Knall in unmittelbarer Nähe! Emil und Mathilde fuhren hoch, aber keines von beiden wagte, das Licht anzumachen. Es blieb also stockfinstern.

Da: bumm! — wieder ein Schuß! und: bumm! — noch einer! und schließlich: bumm — bumm —



Die bekannte Distanzreiterin Frau Schumann hat vom Haus der Reichs-Bolkswohlfahrt aus einen Distanzritt über 3750 km durch ganz Deutschland angetreten, um für das Winterhilfswerk zu sammeln. — Die erste Expende kurz vor dem Start. Hoffmann

bumm! — eine ganze Serie von Schüssen!

Frau Hopdanz zitterte in Grausen und noch mehr in Wut, als sie hörte, daß der feige Mörder in seiner gierigen Suche nach Wertgegenständen erst einmal alle Fieberbeerflaschen vom Heizkörper herunterwarf.

Emil Hopdanz aber fühlte als erster eine breite Welle auf seinem Schädel. (Quellendes Hirn...?) — „Ich bin getroffen!“ ächzte er.

„Nicht mehr schießen!“ kreischte Frau Hopdanz aufstehend. „Ich hole gleich die Schlüssel vom Safe!“

Aber der Raubmörder wollte nichts von den Schätzen des Panzerschranks wissen. „Bumm! bumm!“ war seine rohe Entgegnung. Und nun sank auch Frau Hopdanz wimmernd hintenüber; denn das Blut troff ihr in Strömen aus dem Haar.

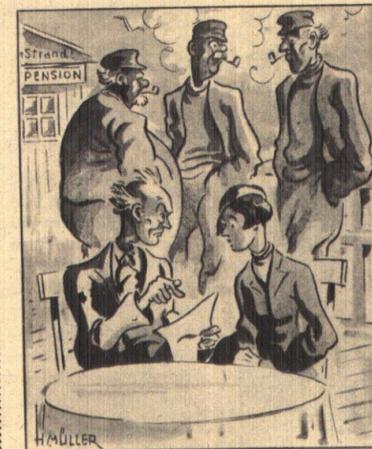
Still und steif lagen beide und glaubten fest, ihr letztes Stündchen wäre gekommen — da padte Herr Hopdanz in einem letzten Anfall von wahnstimmiger Entschlossenheit die Nichteine...

Bumm!! — sagte die letzte heiße Fieberbeerflasche, spie ihren roten Saft gegen die weiße Zimmerdecke und über diesen Umweg auf das nun schon durchaus nicht mehr schneeige Kissen der Betten.

Die über den Hopdanzschen Gesichtern liegende Fieberbeerflasche verdeckte den Übergang ihres Wienespiels aus Todesängsten in Lebensnöte.

Aber von Fieberbeeren wollen beide seither nichts mehr hören, obgleich sie doch eine so nützliche Erfindung der Natur gegen Erkältungen sind.

Das teure Seebad



„Männer, glaubst du wirklich, daß die Vorfahren der hiesigen Einwohner einmal Seeräuber waren?“  
„Ganz bestimmt, da brauchst du nur die Speisekarte anzusehen.“

Angenehmer Hintermann.

„Ist's möglich, Sie waren das, der gestern im Theater hinter mir saß! Na, wie haben die Kirschen geschmeckt?“  
„Sahen Sie, daß ich draußen welche kaufte?“  
„Nein! Aber nach der Vorstellung fand ich eine Handvoll Kerne in meiner Rocktasche!“

Humor- und Rätsel-Ecke

Nicht so viel fragen!

„Fräulein Erna, wenn ich Ihnen jetzt einen Kuß gebe, rufen Sie dann Ihre Mutter?“  
„Meine Mutter? Wollen Sie denn der auch einen Kuß geben?“

In der Fremde.

„Guten Tag, Frau Schmidt, wie geht es Ihrem Sohn in Breslau?“  
„Ach, Frau Krause, sprechen Sie mir nicht davon. Der Junge macht mir so viel Sorgen — erst hat er im Sommer beim Baden den Sonnenstich gekriegt, und jetzt schreibt er mir, daß er einen Holzschnitt bekommen hat!“

Haustiere.

„Jedenfalls ist es viel billiger, einen Goldfisch zu halten, als einen Hund!“  
„Das stimmt, aber es ist auch bedeutend schwieriger, ihn dazu zu erziehen, daß er auf Einbrecher losgeht!“

Zerstreut.

Während einer Auktion ruft plötzlich ein Besucher: „Ich habe meine Brieftasche mit 5000 Mark verloren —, ich biete 50 Mark Finderlohn!“  
Stille. Plötzlich ruft jemand: „Ich biete 100 Mark!“

Der Frechdachs.

„So dumm wie du war ich in deinem Alter noch lange nicht!“  
„Wann bist du's denn geworden, Onkel?“

Entzifferungsaufgabe.

d m t l d f l g t n k r z r z t d l b n  
d d s r z r t l c h k t

Durch Ergänzung von Selbstlautern entstehen aus vorstehender Konsonantenreihe Wörter, die uns ein Verslein von Wilhelm Busch nennen.

Sprichwort-Rätsel:

1. Halt dich dazu.
2. Lerne in der Jugend.
3. Alles in allem.
4. Alles mit Maß.
5. Singen und Sagen.
6. Er hat sein Ziel erreicht.
7. Ist und vergiß.
8. Wenig und gut.
9. Trinke, weil du beim Brunnen bist.
10. Was nicht ist, das kann noch werden.
11. Es ist zu hoch für ihn.
12. Viel haben macht Sorgen.

Den vorstehenden zwölf Sprichwörtern ist in gleicher Reihenfolge je ein Wort zu entnehmen. Diese ergeben dann, zu einem Satz verbunden, ein weiteres Sprichwort.

Auflösung des

Illustrierten Kreuz-Wort-Rätsels:

Waagrecht: Jaeger, Oder, Ofen, Saeule  
— Senkrecht: Affe, Gans, Rose, Fell.  
In dieser Reihenfolge sind die Wörter einzustellen.

Hauptschriftleiter Max Hohenester, Stellvertreter u. verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hildegard Mahler, Augsburg Druck u. d. Verlag: Literar. Institut P. Haas & Cie., K.-G., Augsburg

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Nummer 49

Bellege zum

„Albtalboten, Ettlinger Heimatblatt“

Jahrgang 1936

Der wilde Konrad Andermatt

Ein Roman aus der Tiroler Bergwelt von Fritz Weber.

15. Fortsetzung

Baron Andermatt bog von der Straße ab und ging den Zaun des Parkes entlang. An einer Stelle, die ihm günstig schien, stieg er hinüber, schlich auf den ihm wohlbekanntesten Wegen dem Herrenhaus zu.

Ein Hund schlug an. Der wilde Konrad duckte sich nieder, kauerte mit angehaltenem Atem neben der alten Blutbuche, auf der er als Knabe die ersten Kletterübungen unternommen hatte, und horchte lange in das Dunkel hinein. Nichts, kein verdächtiges Geräusch. Jetzt konnte er ruhig weitergehen.

Da — ferne Schritte... Sie verlangten. Wer ging um diese Stunde im Park spazieren? Hatte der Schaffer den Hund gehört und suchte nun nach der Ursache seines Lautgebens? Oder gab es einen Nachtwächter auf dem Meierhof?

Einerlei. Man konnte nicht bis Morgen grauen hier warten und auf neue, unvorhergesehene Zwischenfälle lauern. Baron Andermatt schritt auf das Licht zu, das vom Nordflügel des düsternen Bauwerks herüberwinkte. Der Schein verschwand hin und wieder hinter Baumkronen, tauchte auf, wurde unsichtbar. Jetzt mündete der Weg in den freien Platz, der rings um das Herrenhaus lief. Und dort, nahe der

grauen Wand, undeutlich nur zu sehen, stand eine Gestalt, stand — Marei.

Der wilde Konrad bedeckte die Augen mit der Hand. Hatte er Fieber? Es war doch unmöglich, daß Marei jetzt, um halb zwei Uhr nachts, hier umherstreifte! Aber nein, sie stand wirklich dort, stand und blickte zu ihm herüber...

Hatte sie ihn gesehen? Wird sie sehr erschrecken, wenn sie ihn erkannte? War das ein rätselvoller Zufall, oder hatte die Macht seiner Sehnsucht ihr gesagt, daß er kommen würde?

„Marei!“

Er ging rasch auf sie zu. Sie erschraf weder, noch schien sie sonderlich überrascht zu sein. Um Schultern und Arme trug sie den Seidenschal, den sie damals auf Maria Schnee getragen hatte.

„Marei! Was machst du hier?“

Sie blickte ihm starr in die Augen.

„Mich friert“, flüsterte sie.

„Bist du krank? Geh doch zu Bett, Marei! Warum läufst du denn in dieser kalten Nacht hier herum?“

„Mich friert“, wiederholte sie leise.

„Dann mußt du erst recht schlafen gehn, Marei“, sagte er an ihrem Ohr. „Weißt du, ich mußte dich heute noch sehen, deshalb bin ich so spät nachts weggegangen.“



Jeder trägt nach bestem Können dazu bei, der Vorweihnachtszeit ein festliches Aussehen zu geben. — Der Malkünstler einer Dorfschule verschönt die Wandtafel mit Knecht Ruprecht, der in seinem Sack die Geschenke durch den Wald bringt. Welltrundschau



Besuch des Führers auf der Schulungsburg Vogelsang am 20. 11. Auf der Fahrt von Gmund zur Ordensburg Vogelsang wurde der Führer von der Eisfeldbevölkerung stürmisch begrüßt. Hoffmann



Italiens Aufbauarbeit in Abessinien. Nachdem in den eroberten Landesteilen Abessiniens Ruhe und Ordnung eingeleitet ist, sind die Italiener eifrig damit beschäftigt, das Land durch ein Netz von Straßen und Wegbauten dem Verkehr zu erschließen und nutzbar zu machen. — Die neue Straße von Gimma nach dem neuen Flughafen von Addis Abeba im Bau. Hoffmann



König Eduard in den Elendsbezirken von Süd-Wales. Um sich persönlich über den Stand der Hilfsaktion in den Elendsbezirken zu überzeugen, weilte der englische König kürzlich in Süd-Wales. Rechts hinter ihm Arbeitsminister Brown. Scheel-Bilderdienst

Sie packte ihn am Arm. „Geh, Konrad!“ flüsterte sie hastig, als habe sie erst jetzt begriffen, daß es kein Phantom sei, sondern er wirklich vor ihr stehe. „Sie dürfen dich hier nicht sehen, verstehst du, niemand . . .“

„Aber ich mußte doch wegen der Holländerin, wegen Geertje . . .“

Marei preßte die Hand auf seine Lippen. „Nichts, nichts . . . Geh nur, um Gottes willen!“ sagte sie. „So geh doch schon endlich, oder willst du mich zur Verzweiflung bringen?“

Sie drängte ihn von sich weg, riß ihre Rechte aus seinen klammernden Fingern und lief, so rasch sie konnte, gegen die kleine Tür des Flügeltrattes.

Andermatt blühte ihr kopfschüttelnd nach. Er hatte nichts von all dem verstanden. Nur der Klang ihrer Stimme, das ungeheure Weh, das aus ihr sprach, machte ihn stuhig. Sollte er jetzt Doktor Kammlacher wecken, ihn auf das seltsame Betragen seiner Frau aufmerksam machen?

Wahnsinn? Er mußte zurück, auf der Stelle, mußte hinauf in die Jagdhütte. Wenn Geertje Krueger etwas zustieß, wenn sie in der Nacht wach wurde, sich allein fand, Angst bekam? Vielleicht hatte sie Schmerzen? Und er, er lief da wie ein Tollhäsler umher, watete im Wasser herum, erschlug die Hunde anderer, benahm sich überhaupt, als ob er nicht recht bei Verstand wäre . . . Das also war seine Freundschaft, die Einlösung großer Versprechen, mit denen er Geertje beruhigt hatte?

Wie von tausend Teufeln geheßt, erreichte er die Straße, lief gegen den Bürgaz. Als er sich an der Biegung umsah, war das Licht im Schloß erloschen . . .

24.

Ein trüber Morgen lag über den Bergen, als der wilde Konrad abgeht und in Schweiß gebadet die Jagdhütte erreicht.

Behutsam klinkte er die Tür auf, blieb lächelnd in der Küche stehen. Die kleine Holländerin schlief. Sie hatte sich's wohl nicht träumen lassen, daß er mittlerweile mehr als sechs Stunden unterwegs gewesen war. Und die übrigen Erlebnisse dieser Nacht! Na, gut, daß Kinder meist nicht wissen, wie dumm die Erwachsenen sich aufführen!

Bleierne Müdigkeit packte ihn. Mit Mühe entledigte er sich seiner durchnässten Kleider, zog den Sportanzug an, den er im Rucksack hatte, trank ein Gläschen Kirschgeist und streckte sich auf der Holzbank aus.

Gegen den Schlaf ankämpfend, suchte er nochmals, seine Gedanken zu ordnen und über Marei Kammlacher nachzusinnen. War es nicht falsch gewesen, daß er ihrem sonderbaren Wunsch, er möge sofort umkehren, Folge geleistet hatte? Ihr Verhalten hatte ja fast den Eindruck einer Wahnsinnigen gemacht. Sie waren doch in Frieden geschieden und hatten einander geschworen, keinen unüberlegten Schritt zu tun. Aber nun? Hatte Marei sich wieder eines andern besonnen? Unerklärlich dieses nächtliche Zusammentreffen, diese Furcht vor Entdeckung, dieses ganze Gebaren. Andermatts Gedanken verwirrten sich. Er war zu müde, um aus diesem Irrgarten widerstrebender Gefühle und qualender Sorgen herauszufinden. Morgen . . . wird alles aufgeklärt sein, sagte ein lechtes Hoffen in ihm. Morgen . . .

Als er erwachte, sah Geertje Krueger neben ihm und blickte ihn lachend an. Sie trug ihr Tiroler Kostüm und sah frisch und munter aus. Im Herd brannte Feuer, Kaffeeduft durchzog die Stütte.

Andermatt richtete sich auf, streckte sich. Sein Kopf war nicht klar, er konnte höchstens zwei Stunden geschlafen haben. Draußen regnete es in Strömen.

„Guten Morgen, großer Bär!“ rief Geertje. „Endlich, Sie Schlummerrolle!“

„Sie sind auf? Was macht Ihr Fuß?“

„O danke, es geht, wenn auch mühsam. Sehen Sie nur, wie abscheulich die das Gelenk ist! Aber ich hatte ja reichlich Zeit, und auf einem Bein hüpfte ich ja ganz gut. Sogar das Frühstück wird gleich fertig sein. Wenn ich auf Sie gewartet hätte, wären wir beide verhungert. Schlafen Sie immer so lang?“

„Nein, nicht immer. Verzeihen Sie! Ich weiß nicht, was mit mir los ist.“

„Augenblick!“ Sie legte ihre Hand auf seine Stirne. „Kein Fieber. Vielleicht sind Sie ein wenig erkältet, aber es wird nicht so schlimm sein. Trinken Sie eine Tasse Kaffee, das wird Sie ermuntern. Von Ihrem Brot zu essen, rate ich Ihnen nicht. Daran bricht man sich ja die Zähne aus.“

„Es ist schon drei Wochen alt. Aber warten Sie, ich habe noch ein Paket Zwiebad.“

Er öffnete den Küchenschrank, brachte das Gebäud und ein Glas Himbeermus herbei. Sein Blick fiel auf die nassen Kleidungsstücke, die er achtlos auf einen Haufen geworfen hatte. Während Geertje Kaffee in die Tassen goß und Zwiebackstücken bestrich, raffte er Hose, Rock und Wäsche zusammen und trug sie in die Kammer. Die fetigen Schuhe schob er in die Ausnehmung des Herdes, in welcher er sonst Holz trocknete.

Geertje Krueger schien von all dem keine Notiz zu nehmen. „Herrliches Wetter, großer Bär!“ rief sie. „Mir scheint, Ihre Heimat zeigt sich nur alle vier Wochen einmal bei Sonnenschein, wie?“

„Keine Spur. Sie werden ja sehen, wie schön es hier sein kann, wenn Sie länger bleiben. Um diese Jahreszeit muß man froh sein, daß es nicht schneit.“

„Su! Netze Gegend!“

„Und doch wird kein Land der Erde von seinen Bewohnern mehr geliebt, als Tirol, kleines Fräulein. Auf Java, das sie doch besser kennen als ich, habe ich mir hundert und tausendmal ein bißchen Schneefall oder wenigstens erfrischenden Regen gewünscht. Das laue Zeug, das dort vom Himmel sprudelt, heißt ja nichts.“

„Ich bin ganz Ihrer Ansicht. Aber jetzt sehen Sie sich endlich und essen Sie! Das ist wohl Ihr Schlafanzug, seit ich den Ihren in Gebrauch nehmen mußte?“

Der wilde Konrad vermied es, ihr in die Augen zu sehen. „Ich kann in feuchten Kleidern nicht schlafen“, sagte er ausweichend.

„Was fangen wir nun mit mir an?“ Geertje wies auf die Fensterscheiben, über die das Wasser in Strömen niederrann.

„Wenn es ein wenig aufhört, gehe ich ins Tal. Ihr Fuß muß heute noch von einem Arzt untersucht werden. Haben Sie Schmerzen?“

„Nicht sehr. Aber ich kann nicht auftreten. Das ist dumm.“

„Ja, wir brauchen eine Tragbahre und Träger, anders geht es nicht. Getrauen Sie sich allein in der Hütte zu bleiben, bis ich zurückkomme?“

Die Holländerin flüchtete belustigt in die Hände. „Wofür halten Sie mich eigentlich, Konrad?“ fragte sie. „Hier gibt es doch weder Tiger noch Kanaken, noch sonst irgendwelche gefährliche Wesen. Meinethalben können Sie ausbleiben solange Sie wollen. Auch über Nacht. Ich fürchte mich nicht. Ich werde auch nicht verhungern.“

Er warf einen Blick in ihre Augen. Hatte sie bemerkt, daß er weg gewesen war? Aber nein! Ihre Offenheit hätte ihm diese Feststellung nicht verschwiegen.

„Aber Nacht — davon kann keine Rede sein“, sagte er, den Ausdruck ihres Gesichtes scharf beobachtend. „Ich werde mich gleich auf den Weg machen. In sechs Stunden bin ich wieder hier. Aber ich glaube, es wird gut sein, wenn ich meine nassen Kleider anziehe, sonst habe ich für den Abend keinen trockenen Faden mehr.“

Geertje Krueger sah bekümmert drein.

„Ich mache Ihnen wohl sehr viel Mühe, großer Bär“, sagte sie.

„Aber ich werde mich schon dankbar erweisen, das verspreche ich Ihnen.“

Der wilde Konrad sprang auf und ging in die Kammer. Daß Geertje plötzlich Holländisch sprach, daß sie ihres Herzenskummer nur in der Muttersprache ausdrücken konnte, ergriff ihn mit einem Gemisch von Scham und Rührung. Es war ihm unmöglich, diesem arglosen Geschöpf etwas zu erwidern, und wenn es auch nur belanglose Worte gewesen wären.

Was ahnst du von



Kleinstadt (Hungen in Oberhessen)

meinem wahren Dasein, dachte er, und brennendes Weh stieg in ihm hoch. Nichts, gar nichts! Du hältst mich für einen unbefangenen, liebenswerten Menschen . . . Mein Gott, wie gern möchte ich so sein wie du, so leicht und leicht und unbefangenen, so frei und natürlich! Aber das war einmal, das kommt nicht mehr zurück. Das ist der Glanz und die Verklärung einer schöneren Vergangenheit.

25.

Konrad von Andermatt konnte auf halbem Wege wieder umkehren. Er traf einen Hirtenbuben von der Kimmli-Alm und schickte ihn nach Bürgaz mit dem Auftrag, sofort vier Träger mit der Tragbahre der Alpinen Rettungsstation zu senden.

Der Bub war schneller als er, das entschied. Schritt für Schritt, bleierne Müdigkeit in allen Knochen, stieg er wieder den Weg gegen die Jagdhütte hinan. Sein Denkvermögen arbeitete sprunghaft wie das eines Fiebernden. War es nicht sonderbar, daß er sich immer mehr mit Geertje Krueger beschäftigte als mit Marei? Er liebte Geertje nicht, das war ihm klar. Aber sie brachte Licht in sein Leben, sie war wie ein Falter, der harmlos und unbefangenen in der Luft schaukelte. Ein glücklicher Zufall hatte ihm die kleine Holländerin gerade zur rechten Zeit gelandt. Die Sorge um sie lenkte ihn ab, machte ihn freier als die ewigen Grübeleien über Marei Kammlacher, ihren Gatten und den unslöbären Widerstreit ihrer Liebe.

Dennoch wollte er Geertje jetzt nicht sehen. Auf einer kleinen Lichtung ließ er sich nieder. Von hier aus konnte er ein Stück Weges tief unten überschauen. Die Träger mußten diesen Weg nehmen. Es gab keinen anderen Aufstiegs auf das Joch.

Er fand seine Pfeife in dem noch immer feuchten Jägerrock, auch Tabak und Zündhölzer. Gegen den Schlaf ankämpfend, sah er in der Sonne und rauchte. Ich habe vergessen, meinen Wagen nach Bürgaz kommen zu lassen, dachte er immer wieder; nein, Unsinn, wer hätte denn fahren sollen? Wäre es nicht besser gewesen, doch ins Tal zu gehen und den Wagen selbst zu holen? Man kann von Bürgaz aus die „Alpenrose“ anrufen, vielleicht ist einer der Postchauffeure dienstfrei . . .

Immer wieder nickte er ein, fuhr mit heftigem Erschrecken aus dem Schlaf, zündete die erloschene Pfeife an. Endlich erwachte er, und der rechte Arm, auf dem er gelegen war, schmerzte ihn. Er mußte lange geschlafen haben, seine Kleidung war ganz trocken. Er zog die Uhr. Es war halb fünf. Wie, wenn nun die Träger vorbeigegangen waren ohne ihn zu bemerken?

(Fortsetzung folgt!)

## Mord und Fliederbeeren

Von A. - L. Paulun

In fröhlicher Gefastheit sahen die Eheleute Hopdanz den Schrecken des Winters entgegen. Sie hatten sich davor gewappnet, ein jeglicher nach seiner Art.

Herr Hopdanz hatte den Kellerraum bis zum Bersten mit Kohlen anfüllen lassen, und Frau Hopdanz hatte jede tragfähige Abstellmöglichkeit des geräumigen Hauses mit Eimachgläsern besetzt — nur der Küchensherd und die Treppentufen waren noch frei.

Schließlich wurde Mathilde Hopdanz übermüht. Sie machte Fliederbeeren ein. Sie hatte keine Gläser und wahrlich kein Plätzchen mehr dafür übrig. Aber eine umsichtige Hausfrau weiß immer Rat. Standen nicht unten im Küchenschrank zu Duzenden alte Weinflaschen herum? Also hinein mit dem zweimal hochgekochten Solunderjegen, einen Korben